

Hamburg-Mannheimer-Bibliothek

Das Schweigen der Gebrüder Grimm

I.Auflage

Herausgeber: Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG

Text: Manfred Kellner

Layout und Illustration: Alexa Binnewies

Inhalt

Vorwort	7
Die Bremer Stadtmusikanten und die Altersversorgung	9
Rotkäppchen und die Tierhalterhaftpflicht	13
Hansel, Gretel und die Verbundene Wohngebäudeversicherung	17
Dornröschen und die regelmäßige Beitragszahlung	21
Aschenputtel und die Aussteuerversicherung	25
Der Wolf, die sieben Geißlein und die Vandalismusschäden	29
Der gestiefelte Kater und die Hinterbliebenen-Versorgung	33
Die Sterntaler und der Versicherungsfall	37
Der Froschkönig und die Schadenregulierung	41
De Fischer, syne Fru und eine Karriere im Außendienst	45
Das tapfere Schneiderlein und eine Vermittler-Karriere	49
Die goldene Gans und der Vertriebs Erfolg	53
Frau Holle und die Vermittlerinnen	57

Zum Nachlesen: Die Original-Märchen der Brüder Grimm	60
Die Bremer Stadtmusikanten	60
Rotkäppchen	62
Hansel und Gretel	63
Dornröschen	68
Aschenputtel	70
Der Wolf und die sieben jungen Geißlein	74
Der gestiefelte Kater	76
Die Sterntaler	78
Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich	79
Von dem Fischer un syner Fru	81
Das tapfere Schneiderlein	85
Die goldene Gans	90
Frau Holle	93

Brechen wir das Schweigen!

Not und Elend, Armut im Alter, Krankheit und Tod sind gängige Motive in den Grimmschen Märchen. Lösungen aus den verschiedenen Miseren werden allerdings nicht aufgezeigt. Dabei wäre es so einfach: mit der richtigen Versicherung. Aber darüber schweigen die Gebrüder geradezu verstockt. Doch lesen Sie einmal die Geschichte von Dornröschen in Hinblick auf die Haftpflicht - oder die der Bremer Stadtmusikanten unter dem Aspekt der Altersversorgung ...

Ebenso versuchen die Grimms, jeden Hinweis auf Angestellte und Vermittler von Versicherungsgesellschaften aus ihren Berichten zu tilgen. Doch solche Erfolgs-Stories wie die des tapferen Schneiderleins werden überhaupt erst glaubhaft, wenn man den Vermittlerberuf mit ins Kalkül zieht.

Wir haben die genannten und eine ganze Reihe weiterer Märchen einmal auf die Versicherungs-Thematik hin abgeklopft - mit überraschenden Ergebnissen.

Und wenn Sie selbst einmal nachlesen wollen, wie sich die Grimms um jede Versicherung herummogeln: Im Anhang finden Sie die Märchen, die wir unter die Lupe genommen haben, im Original.

Also dann: Brechen wir das Schweigen der Gebrüder Grimm!



Die Bremer Stadtmusikanten

und die Altersversorgung

Die Geschichte über eine hanseatische Rentner-Band, über die Bremer Stadtmusikanten also, ist ein gutes Beispiel für die gleichgültige Art, mit der die Gebrüder Grimm die Problemlösungen beiseiteschieben, die Versicherungen bieten.

Die Kräfte eines Esels, so wird erzählt, waren aufgrund seines Alters zu Ende gegangen, „so daß er zur Arbeit immer untauglicher wurde“. Ein klassischer Fall für eine private Altersversorgung, sollte man meinen. Mit einem entsprechenden Tarif hätte der Esel mit den Versicherungsleistungen seinen gewohnten Lebensstandard beibehalten können. Ganz ähnlich im Fall des Jagdhundes. Man wollte ihn loswerden, weil er immer älter und „jeden Tag schwächer“ wurde, zum Jagen nicht mehr taugte. Eine vernünftige Rentenversicherung hätte seinen Lebensabend gesichert, so daß er sich nicht in eine zweifelhafte Zukunft als Stadtmusikant hätte flüchten müssen.

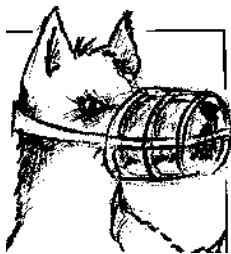
Tragisch auch die Versicherungslücke der Katze: Ihre Zähne waren „stumpf“ geworden - und niemand konnte ihr helfen. Mit einer privaten Zahnzusatzversicherung wäre das kein Problem gewesen. Der letzte im Bunde, der Hahn, befürchtet einen plötzlichen Tod. Eine gute Alters- und Hinterbliebenenvorsorge hätte ihn ruhiger schlafen lassen: Im Falles eines Falles wären seine Nachkommen und

Angehörigen finanziell abgesichert gewesen. Und im Erlebensfall hätte er einen schönen Batzen Geld für seinen Lebensabend gehabt.

Auf ihrer Wanderschaft sehen sich die vier Musikanten schließlich gezwungen, ein Haus im Wald zu besetzen. Ein krimineller Akt, ohne Zweifel - ganz gleich, welchem Beruf die Vorbesitzer nachgingen. Mit den nötigen Bausparverträgen hätte man das Häuschen allerdings ganz legal erwerben können! Und wenn solche Verträge nicht vorliegen - warum nicht an ein Policendarlehen denken!

Esel, Hund, Katze und Hahn, so schließt das Märchen scheinbar harmnisch, gefiel's in dem Häuschen so wohl, „daß sie gar nicht mehr heraus wollten“. Fragt sich nur: Wovon wollen sie leben? Ohne private Vorsorge wird es ihnen schlecht ergehen. Das verschweigen die Brüder Grimm!





Rotkäppchen

und die Tierhalterhaftpflicht

Der laxer Umgang mit Versicherungen, den die Brüder Grimm schon bei den Bremer Stadtmusikanten an den Tag gelegt haben, findet sich auch im Fall Rotkäppchen wieder. Fatale Lücken werden hier bei genauerer Betrachtung deutlich.

Eine Minderjährige wird mit einem Freßpaket für die Großmutter durch einen Wald geschickt, wo - wie die Geschichte zeigt - eine Menge geschehen kann. Hatten die Eltern eine private Unfallversicherung für das Kind abgeschlossen? Oder eine Haftpflichtversicherung - für den Fall, daß es selbst etwas anstellt? Fragen, auf die die Brüder Grimm einmal mehr nicht eingehen.

Und warum wird dieser ominöse Waldspaziergang überhaupt nötig? Der Großmutter muß unbedingt „ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein“ gebracht werden, da sie „krank und schwach“ ist und sich „daran laben“ soll. Einmal abgesehen von der etwas seltsamen Diät für die alte Dame - wieso muß sie überhaupt in dieser Weise versorgt werden? Offenbar gab es Lücken in ihrem Versicherungsschutz! Mit einer privaten Pflegeversicherung wäre das nicht passiert. So aber muß sie leiden, ist auf die milden Gaben der Verwandtschaft angewiesen und gerät dadurch letztlich in höchste Lebensgefahr.

Und der Jäger? Er erlegt den Wolf-nicht gerade weidmännisch, aber immerhin: Moralisch ist er sicherlich im Recht - zumal er Rotkäppchen und die Großmutter rettet. Was aber, wenn sich ein Besitzer meldet und Schadenersatz für das getötete Tier verlangt? Selbst eine Privathaftpflichtversicherung würde hier nicht ausreichen, denn darin ist die Jagd ausgeschlossen. Was ein Jäger braucht, ist eine Jagdhaftpflichtversicherung - die etwaige Ansprüche entweder abwehrt oder im Falle berechtigter Forderungen zahlt.

Der Besitzer des Wolfs allerdings müßte sich seinerseits die Frage gefallen lassen, ob er eine Tierhalterhaftpflicht-versicherung abgeschlossen hat. Rotkäppchen und die alte Dame nämlich hätten da sicherlich Ansprüche anzumelden - eine Rechtsschutzversicherung würde es ihnen erlauben, einen Anwalt einzuschalten und ihre Forderungen gerichtlich geltend zu machen - ohne daß sie sich um die Kosten Sorgen machen müssen.

Doch wie es so ist in den Grimmschen Märchen: An einen ausreichenden Versicherungsschutz hat wieder einmal niemand gedacht.



Blum 96



Hänsel, Gretel

und die Verbundene Wohngebäudeversicherung

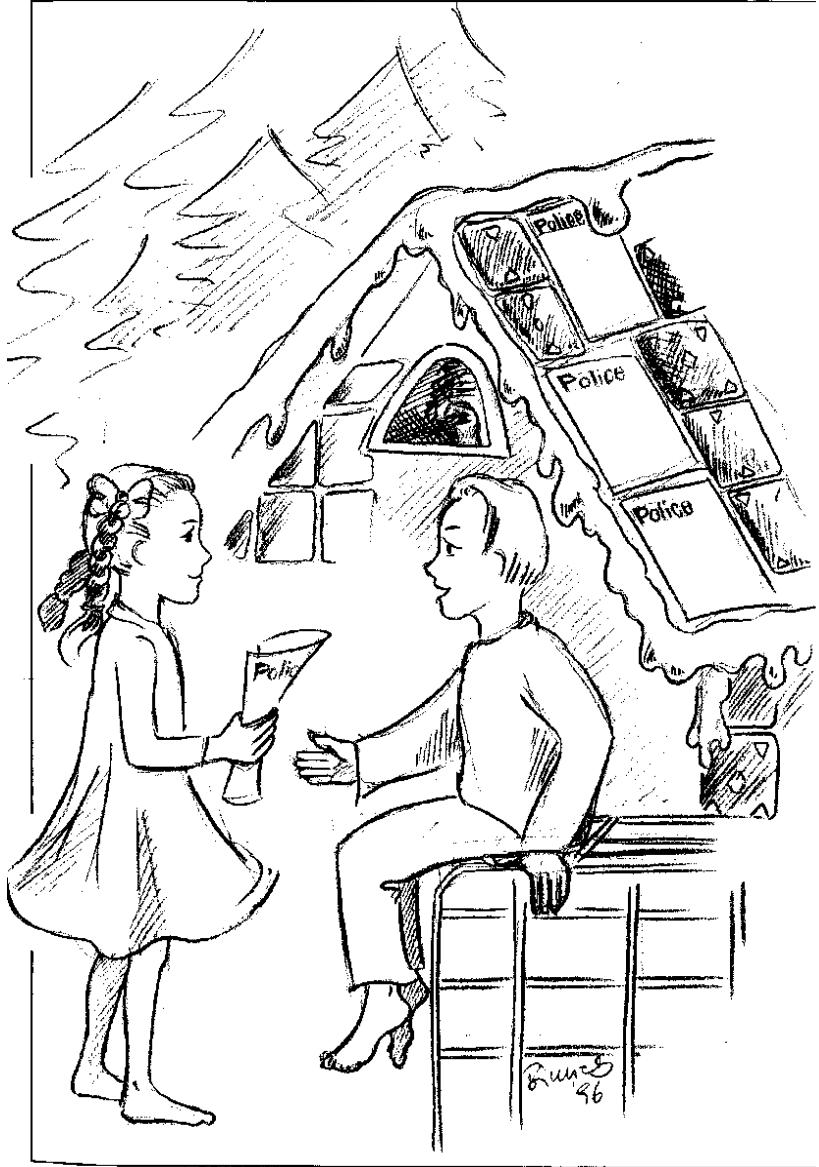
Not und Verderben bestimmen die Geschichte Hansels und Gretels. Doch wenn die Brüder Grimm an vernünftige Vorsorge- und Finanzierungskonzepte gedacht hätten, wäre alles wohl ganz anders gekommen.

Da werden zwei Kinder, Hansel und Gretel nämlich, mir nichts dir nichts im Wald ausgesetzt. Was kann da alles passieren? Und in der Tat: Die Geschwister beschädigen ein Gebäude, auf das sie zufällig stoßen: Hansel reißt ein Stück vom Dach ab, Gretel stößt eine runde Fensterscheibe heraus. Ein Fall für die Haftpflichtversicherung? Ja, aber nur, wenn kein Vorsatz vorliegt. Doch was ist, wenn die Behauptung des Jungen, hier läge ein typischer Sturmschaden vor („Der Wind, der Wind, das himmlische Kind!“) stimmte? Dann müßte wohl die Verbundene Wohngebäudeversicherung der betagten Bewohnerin einspringen, die ab Windstärke 8 für Schäden dieser Art leistet.

Diese alte Dame ist übrigens ein typischer Fall für die Art und Weise, wie die Brüder Grimm den Versicherungsgedanken vernachlässigen. Halb blind lassen sie die Frau in ihrem Waldhäuschen hocken - kein Gedanke an die gesetzliche Krankenkasse oder gar an eine private Krankenversicherung, die die Kosten für eine Augenoperation tragen würde. Dabei hätte die Frau sicherlich die Mittel für die Beitragszahlungen gehabt, denn in ihrem Haus standen

„in allen Ecken Kästen mit Perlen und Edelsteinen“ herum. Ein Vermögen, das weder Zinsen brachte noch schnell flüssig gemacht werden konnte. Eine Kombination von Renten- und Aktienfonds wäre mit Sicherheit die bessere Anlageform gewesen.

Der Höhepunkt der Geschichte ist ein kompliziertes Durcheinander von Mordversuchen und Totschlag. Wollte die alte Dame den Kindern tatsächlich ans Leben? Handelte Gretel also in Notwehr, als sie die Frau in den Backofen stieß? Fragen, die die Gerichte lange beschäftigen werden - zumindest wenn eines der Kinder 14 Jahre oder älter ist. Dazu wird der Staatsanwalt dann zumindest auf einfachen Diebstahl klagen, denn die Geschwister haben Massen von Edelsteinen und Perlen mitgehen lassen. Hier müßte allerdings auch die beste Rechtsschutzversicherung passen, denn solch ein strafrechtliches Delikt ist nicht versicherbar. Aber das war sicherlich nicht der Grund, warum die Brüder Grimm nicht an eine solche Versicherung gedacht haben ...





Dornröschen

und die regelmäßige Beitragszahlung

Mit der ihnen eigenen Gleichgültigkeit gehen die Brüder Grimm auch in ihrem Bericht über die Ereignisse im Dornröschen-Schloß über Versicherungs- und Versorgungsfragen hinweg.

Da sticht sich die Prinzessin beispielsweise an einer Spindel - und fällt in einen tiefen, langanhaltenden Schlaf. Der Hersteller dieser Spindel wird sich die Frage gefallen lassen müssen, was er denn zu diesem Unfall sagt. Eine Haftpflicht seinerseits ist wohl nicht so einfach auszuschießen - doch besteht ein entsprechender Versicherungsschutz? Wieder einmal schweigen die BrüderGrimm.

Auch wie es mit der Haftpflichtversicherung des Schloßherrn bestellt ist, wird nicht vermeldet. Hier dürften sich die Ansprüche häufen, denn immer wieder fallen Besucher der schier undurchdringlichen Dornenhecke zum Opfer. Und auch wenn dieser Bewuchs als naturnahe Gartengestaltung hingestellt werden sollte - die Angehörigen der Opfer werden Forderungen durchsetzen wollen. Ob sie dazu auf eine Rechtsschutzversicherung zurückgreifen können?

Ein anderes Problem: Was ist mit den Versicherungen der Schloßbewohner geschehen in den hundert Jahren des Schlafs und des Starrkrampfes? Wurden sie storniert, da

keine Beiträge mehr geleistet wurden? Wurden Lebensversicherungen beitragsfrei gestellt? Wurden sie inzwischen fällig? Wohin ist dann die Versicherungsleistung gekommen? Wie hat sich die Gewinnbeteiligung entwickelt in den hundert Jahren? Mußten Berufsunfähigkeitsversicherungen leisten? Und wenn ja, wer hat kassiert? Fragen über Fragen, auf die die Brüder Grimm mit keiner Zeile eingehen.





Aschenputtel

und die Aussteuerversicherung

War für Aschenputtel eine Aussteuerversicherung abgeschlossen worden? Der Bericht der Brüder Grimm deutet zumindest darauf hin.

Zunächst aber stellt sich die Frage, warum Aschenputtels Mutter so jung sterben mußte. Wurde sie aufgrund von Geldmangel unzureichend medizinisch versorgt? Gab es möglicherweise keine Versicherungen, die Behandlungs- und Heilkosten übernehmen konnten? Die eventuelle Kuren bezahlt hätten? Die Grimms schweigen.

Eine Krankenversicherung wäre übrigens wohl auch für die Stiefschwester nötig. Denn nach den laienhaften kosmetisch-chirurgischen Eingriffen, die sie an ihren Füßen vorgenommen haben, wird wohl eine langwierige und kostspielige medizinische Behandlung nicht zu vermeiden sein.

Doch zurück zur Mutter. Wenn bei ihr wirklich alle ärztliche Hilfe vergeblich war: Warum gab es keine Lebensversicherung, durch die Aschenputtel und ihr Vater finanziell gesichert gewesen wären? Die unselige zweite Ehe mit der bösen Stiefmutter wäre dann gar nicht erst nötig geworden.

Doch möglicherweise bestand wenigstens eine Aussteuerversicherung, Wollten die Brüder Grimm das verschweigen und haben deshalb das ominöse „Bäumchen" erfunden, das sich „rüttelt und schüttelt", um dann „Gold und Silber" über Aschenputtel zu werfen? Schimmert hier nicht allen Verschleierungsversuchen zum Trotz die Wirkungsweise einer Aussteuerversicherung durch? Doch die Brüder Grimm erfinden lieber Wunder, als daß sie zugeben würden, wie sinnvoll Versicherungen sind.





Der Wolf, die sieben Geißlein und die Vandalismusschäden

„Die Haustür stand sperweit auf: Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschschüssel lag in Scherben, Decke und Kissen waren aus dem Bett gezogen.“ So wird der Schaden geschildert, den die Geiß vorfand, als sie aus dem Wald nach Hause kam. Eine Situation, wie sie in ähnlicher Form nach Einbrüchen den Versicherungsgesellschaften immer wieder gemeldet wird. Denn zu den Schäden, die durch den Einbruchdiebstahl verursacht werden, kommen oft noch mutwillige Zerstörungen - Vandalismusschäden - hinzu. Anzunehmen ist, daß die Geiß mit ihren sieben Kindern davon ausgegangen ist, daß diese Schäden, die der Wolf in ihrer Wohnung angerichtet hatte, von ihrer Hausratversicherung reguliert werden. Würde sie sonst - wie berichtet wird - kurz nach den dramatischen Ereignissen schon wieder mit ihren Kindern fröhlich tanzen?

Aber ach! Der Schadenregulierer - über den die Brüder Grimm kein Wort verlieren - mußte ihr mitteilen, daß der Wolf sich durch arglistige Täuschung Einlaß verschafft hatte. Insofern lag kein Einbruch vor, sondern der Tatbestand des Einschleichens. Und der ist durch die Hausratversicherung nicht gedeckt.

Die Geiß wird in Zukunft die Hinweise und Tips der Versicherer und der Kriminalpolizei zur Sicherung von Haus und

Wohnung wohl besser beachten. Schon ein einfacher „Spion“ in der Haustür hätte es ihren Kindern ermöglicht, den Wolf zu erkennen - trotz veränderter Stimme und getarnter Pfote.

Das führt zu einem anderen Problem: Wie steht es mit der Verantwortung des Krämers, der dem Wolf die Kreide verkauft hat, und der des Müllers, der ihm die Pfote mit Mehl puderte? Können sie für ihre Beihilfe haftbar gemacht werden? Müssen sie möglicherweise solche Ansprüche abwehren? Ob sie dafür Versicherungen haben? Auch darüber schweigen die Grimms.

Die Tötung des Wolfs kann ebenfalls - wie auch schon im Fall Rotkäppchen - rechtliche Probleme mit sich bringen. Und zwar für die Geiß ebenso wie für die Hinterbliebenen des Wolfs. Eine Rechtsschutzversicherung wäre sicherlich eine gute Ausgangsposition, um möglichen Prozessen gefaßt ins Auge zu blicken.

Und schließlich: Sechs der Geißlein hatte der Wolf verschluckt. Eine gründliche ärztliche Untersuchung wäre da ohne Zweifel angebracht gewesen. Auch darüber verlieren die Brüder Grimm kein Wort - vielleicht, um nicht über die dafür sehr nützliche Krankenversicherung berichten zu müssen?





Der gestiefelte Kater und die Hinterbliebenen-Versorgung

Fehlende private Vorsorge und die schlechte Anlage vorhandener Finanzmittel - das kennzeichnet den Bericht der Brüder Grimm über den Gestiefelten Kater. Allerdings kann man das wieder einmal nur zwischen den Zeilen lesen.

Da ist beispielsweise die Erbschaft, die der Müller seinen drei Söhnen hinterläßt: die Mühle, ein Esel und ein Kater. Einmal von der ungerechten Aufteilung dieses Erbes abgesehen - Lebensversicherungen, die die Kinder bedeutend besser gestellt hätten, waren offenbar nicht vorhanden. Hatte der Müller nicht vorgesorgt? Oder verschweigen die Brüder Grimm diese Versicherungen einmal mehr?

Der jüngste Müller-Sohn kommt trotzdem mit geradezu unglaublichem Glück zu etwas. Sein erstes Einkommen: ein „Sack voll Gold“. Wie wurden diese Werte angelegt? In Aktien- oder Rentenfonds beispielsweise? Oder in ein Beitragsdepot für eine ansehnliche Lebensversicherung? Die Grimms verlieren darüber kein Wort.

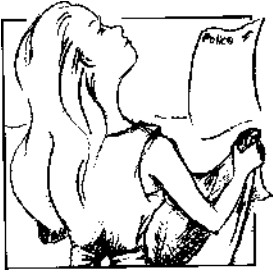
Das hohe Einkommen blieb: „Der Kater brachte alle Tage Gold heim“, heißt es. Was aber mit den Riesensummen, die auf diese Weise zusammenkamen, geschehen ist, weiß man nicht. Selbst wenn der junge Mann das Gold einfach

nur gehortet hat - war es versichert? Und wurden die Sicherheitsvorschriften der Versicherung beachtet?

Unklar auch der Vorfall mit den verschwundenen Kleidern am See. Wurde hier der Versuch unternommen, einen Versicherungsbetrug zu inszenieren? Trotz des riesigen Vermögens, das sich inzwischen angesammelt hatte? Die Brüder Grimm lassen auch das im dunkeln.

Wenig erhellend ist ebenfalls die Art und Weise, wie über das Ende des Zauberers berichtet wird. Er wird um sein Hab und Gut gebracht und schließlich sogar noch beiseite geschafft - doch von Ansprüchen seiner Hinterbliebenen ist keine Rede. Ob es keine gab, oder ob sie sich ohne Rechtsschutzversicherung nur nicht an einen Prozeß trauten - und dann noch gegen den Schwiegersohn des Königs? Auch darüber schweigen die Brüder Grimm.





Die Sterntaler

und der Versicherungsfall

Ein himmlisches Wunder bemühen die Gebrüder Grimm, um zu kaschieren, wie Versicherungen ein kleines Mädchen vor Not und Elend bewahrt haben.

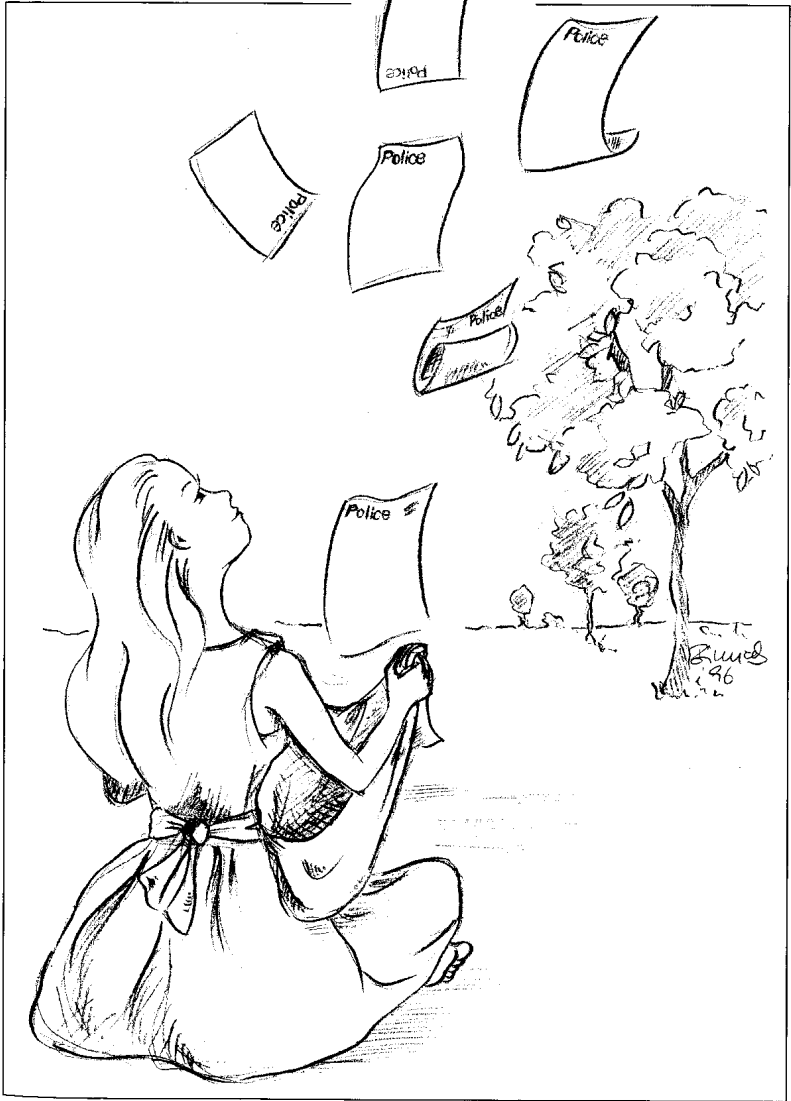
Kein Zweifel: Es ist eine traurige Geschichte. Einem kleinen Mädchen sind Vater und Mutter gestorben - und nun steht es völlig allein da. Wie es zu dieser Tragödie kam, kann man bei den Grimms nicht lesen. War eine schwere Krankheit die Ursache - eine Krankheit, die aufgrund von mangelndem Krankenversicherungsschutz nicht vernünftig behandelt werden konnte? Oder kamen die Eltern bei einem Unfall um? Starben sie vielleicht kurz hintereinander eines natürlichen Todes?

Das Kind bleibt jedenfalls auf sich allein gestellt zurück -und es scheint auch völlig mittellos zu sein. „Es war so arm“, heißt es in dem Bericht, „daß es kein Kämmerchen mehr hatte, kein Bettchen, nur noch die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand.“ Wenn das so stimmt - hätten nicht staatliche Stellen, das Sozialamt etwa, eingreifen müssen?

Aber das Mädchen war - bei aller Traurigkeit - voller Optimismus und Vertrauen. So sehr, daß es seine wenigen Sachen an noch Bedürftigere verschenkte. Wie mag dieses Phänomen zu erklären sein? Die Gebrüder Grimm

geben keine Antwort auf diese Frage. Und auch die plötzliche Wendung der ganzen Angelegenheit wird bei ihnen nicht logisch aufgeklärt. Statt dessen strapazieren sie die Geduld des Lesers mit der Darstellung, daß „auf einmal die Sterne vom Himmel fielen“ und sich in „lauter harte blanke Taler“ verwandelt hätten.

Der plötzliche Geldsegen ist doch wohl viel glaubhafter damit zu erklären, daß dem Mädchen Leistungen aus den Lebensversicherungen ausgezahlt worden sind, die die Eltern als Alters- und Hinterbliebenenvorsorge abgeschlossen hatten. Das wäre auch ein Grund für die Zuversicht des Mädchens, die es die ganze Zeit an den Tag legte. Die Versicherungssummen dieser Policen müssen beträchtlich gewesen sein - denn das Kind war „reich für sein Lebtag“. Diese Bestätigung des Nutzens von Zukunftsvorsorge mit Versicherungen aber paßte den Gebrüdern Grimm wohl wieder einmal nicht ins Konzept.





Der Froschkönig und die Schadenregulierung

Bezeichnend für die Gebrüder Grimm ist schon der Beginn des Berichts über den Froschkönig: „In alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat ...“ Als ob das Wünschen allein in irgendwelchen Zeiten half! Wünsche mußten immer ganz materiell verwirklicht werden - mit Finanzierungs- und Vorsorgeprogrammen beispielsweise. So auch in diesem Fall ...

Aber zunächst einmal ein Blick auf die Tochter eines Mannes namens König: Sie pflegt an einem Brunnen zu spielen - mit einer goldenen Kugel. „Wenn sie Langeweile hatte¹, heißt es bei den Grimms, „so nahm sie eine goldene Kugel, warf sie in die Höhe und fing sie wieder; und das war ihr liebste Spielwerk.“ Eine so wertvolle Kugel zum Spielen! Kaum zu glauben, daß König dieses seltene Spielzeug nicht gut versichert hat. Und in der Tat: Als die Kugel verlorengeht, kann sie schnell wieder herbeigeschafft werden. Und zwar von einem Frosch, wie es uns die Grimms glauben machen wollen - viel eher doch wohl von einer besonderen Versicherung, die für die verlorene Kugel Ersatz leistete.

Gut möglich, daß der Schadenregulierer auf den Namen Frosch hörte - und den Grimms so ihre Version der Geschichte nahelegte. Angeblich handelte es sich um eine merkwürdige Gestalt mit einem „dicken, häßlichen Kopf“.

Doch schon bald lüftet Frosch sein Geheimnis: Durch eine Heiratskapitalversicherung, die für ihn vor vielen Jahren abgeschlossen wurde, hat er ein schönes Vermögen zur Verfügung - und in den Augen der jungen Frau verwandelt er sich vom „garstigen Frosch“ in einen „Königssohn mit schönen und freundlichen Augen“.

Interessant auch die Äußerung Königs gegenüber seiner Tochter: „Wer dir geholfen hat, als du in der Not warst, den sollst du hernach nicht verachten!“ Eine schöne Aussage, die allen Versicherungsvermittlern aus der Seele sprechen dürfte.





De Fischer, syne Fru

und eine Karriere im Außendienst

Hinter der platten Geschichte vom „Fischer un syner Fru“ verbirgt sich offenbar die Story vom Aufstieg und Fall eines Versicherungsvermittlers - von den Gebrüdern Grimm als seltsame Wunder-Geschichte getarnt.

Ein Ehepaar Fischer lebte recht und schlecht vom Einkommen des Mannes. Eines Tages hatte das Paar einen dicken Fisch an der Angel. Was mag konkret dahintergesteckt haben? Sicherlich eine umfassende Vorsorgeberatung durch einen Außendienstmitarbeiter einer Versicherung. Anscheinend wurde ein regelrechter Finanzplan ausgearbeitet, der Erwerb von Wohneigentum ins Auge gefaßt, wahrscheinlich Lebensversicherungen abgeschlossen und andere Anlagemöglichkeiten genutzt. Maßnahmen, die auf den sozialen Aufstieg des Ehepaars abzielten.

Und tatsächlich ging es aufwärts: Zuerst war es ein eigenes Häuschen mit einem kleinen Garten, in dem die Fischers wohnten, dann ein regelrechtes, exquisit eingerichtetes Schloß mit großem Grundstück, schließlich ist die Rede gar von einem Palast. Die Finanzplanungen griffen offenbar, der Lebensstandard verbesserte sich stetig.

Der Kontakt zum Außendienst schließlich führte dazu, daß eine Tätigkeit als Vermittler bei der Hamburg-Mannheimer angestrebt wurde: „Nu mutt ik ook Kaiser warden!“ Der

Erfolg ließ nicht auf sich warten: Die Lebensverhältnisse der Fischers verbesserten sich weiter - eine der nicht nur in der Versicherungsbranche üblichen Wettbewerbsreisen führte sie offenbar sogar zum Papst nach Rom.

Was aber ist zum Schluß geschehen? Haben die Fischers zu viel Storno produziert? Mußten Provisionen zurückgezahlt werden? Haben sie es etwa nicht geschafft, die Prüfung zum Versicherungsfachmann (BWV) zu bestehen? Die Gebrüder Grimm schweigen. Deutlich wird immerhin, daß die Karriere der beiden jäh endete - warum das allerdings bei den bisherigen Erfolgen wieder zu bitterer Armut führen mußte, bleibt das Geheimnis der Grimms.





Das tapfere Schneiderlein und eine Vermittler-Karriere

Alle Hinweise auf die Versicherungs-Thematik versuchten die Brüder Grimm aus ihrem Bericht über das tapfere Schneiderlein zu tilgen. Liest man aber genauer, so erkennt man noch die Konturen einer beeindruckenden Karriere im Außendienst.

Offenbar nur nebenberuflich war ein Schneider für eine Versicherungsgesellschaft als Vermittler tätig, denn er mußte anfangs immer noch „aus Leibeskräften“ nähen. Dann aber hatte er einen großen Verkaufserfolg: Sieben Versicherungen verkaufte er „auf einen Streich“. Dieser Triumph veranlaßte ihn zum Wechsel in die Hauptberuflichkeit. Er ließ sich „mit großen Buchstaben“ ein Agenturschild anfertigen, denn er war der Überzeugung: „Bist du so ein Kerl, das soll die ganze Stadt erfahren!“. Sein Motto, das er auch auf sein Firmenschild drucken ließ, spornte ihn zu immer neuen erfolgreichen Verkaufsgesprächen an: „Siebene auf einen Streich!“

Oft war es nicht einfach: Ein Riesen-Geschäft winkte-doch bevor es perfekt war, mußte der ehemalige Schneider zum Steinerweichen argumentieren, mußte hochfliegende Pläne diskutieren, ein Gestrüpp von Vorurteilen überwinden. Das alles brachte ihn fast um den Schlaf, doch es gelang ihm, seine Qualitäten in die Waagschale zu werfen und zum Abschluß zu kommen.



Die goldene Gans

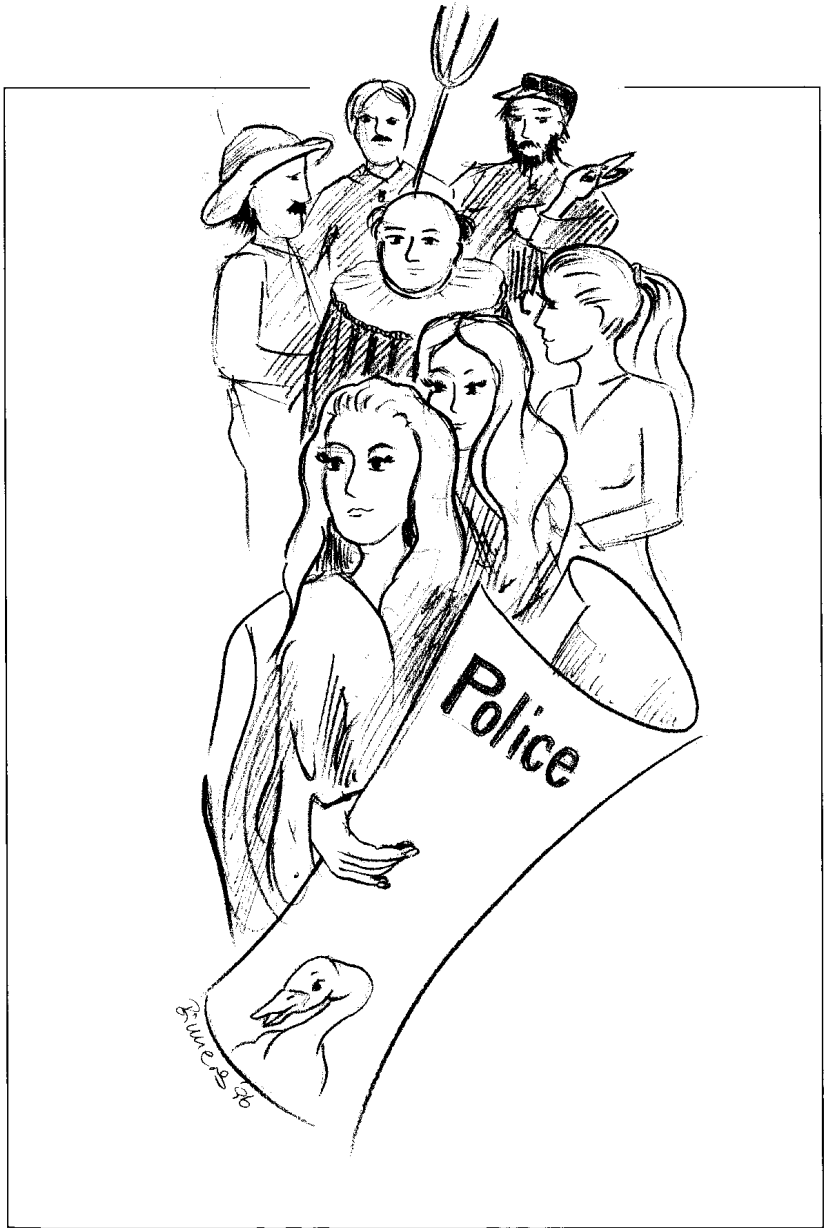
und der Vertriebs Erfolg

Ein klassischer Vertriebs Erfolg wird in der Geschichte von der goldenen Gans geschildert - allerdings wieder einmal von den Gebrüdern Grimm geschickt versteckt.

Da hat ein Versicherungsvermittler ein ganz tolles Angebot, ein Spitzenprodukt - eine „goldene Gans“, wie es in der Schilderung heißt. Die Art und Weise, wie er für dieses Produkt wirbt, wie er es vermittelt, ist so überzeugend, daß immer mehr Menschen diese Versicherung abschließen, an ihr „klebenbleiben“. Die Leute reißen sich regelrecht darum: Den Anfang machen drei junge Frauen; es folgt ein Pfarrer; dann ein Küster; dann noch zwei Landwirte. Schließlich stößt der Vermittler auf einen Kunden namens König, dessen Tochter von dem Versicherungsangebot so angetan ist, daß sie eine zeitweilige Depression überwindet und wieder lachen und fröhlich sein kann.

Und auch auf den Gewinn, den der Vermittler insgesamt von diesen Aktivitäten hatte, gehen die Grimms ein. Allerdings in sehr verschlüsselter Form - vielleicht aus Unkenntnis, da ja Fremden über Provisionen nie so gern Auskunft gegeben wird, wahrscheinlich aber eher aus der ihnen eigenen Mißachtung aller Versicherungsthemen heraus. Zwei Dinge werden allerdings deutlich: Seinen Lebensunterhalt hat sich der Vermittler gut und gern verdient - von einem „Keller voll Wein“ und einem „Berg von

Brot" ist da die Rede. Und auch die Finanzen stimmten wohl, denn er konnte sich ein wahres Wunderding leisten: „ein Schiff, das zu Wasser und zu Land fährt" - ein Amphibienfahrzeug also, Ausdruck des Wohlstandes, zu dem er es dank seiner „goldenen Gans" gebracht hat.





Frau Holle

und die Vermittlerinnen

Auch in der Geschichte über Frau Holle stecken Erfahrungen aus der Assekuranz - von den Brüdern Grimm allerdings wieder einmal sorgfältig versteckt.

Da sind die zwei Schwestern, die eine faul, die andere fleißig. Werden da nicht zwei grundverschiedene Menschentypen geschildert, die auch noch heute in Wirtschaft und Gesellschaft zu finden sind?

Die fleißige Schwester wird anscheinend Versicherungsvermittlerin - von den Grimms als Fall in einen Brunnen geschildert. Offenbar verstecken die Grimms hinter dieser Symbolik die Ausbildung zur Versicherungsfachfrau (BWV) - wie vielen neuen Vermittlern kommt diese Ausbildung vor wie ein Sturz in ein tiefes, dunkles Loch! Doch dann findet sie sich wieder auf einer wunderschönen Wiese, „wo die Sonne schien und viel tausend Blumen standen“. So verbrämen die Grimms die glänzenden Aussichten der Vermittler nach Ende der Ausbildung ...

Die Chancen, die ein Vermittler nur zu ergreifen braucht, um erfolgreich zu sein, verbergen die Grimms in zwei merkwürdigen Vergleichen: Sie berichten von einem Backofen, aus dem die ausgebackenen Brote einfach nur noch

herauszuziehen sind, und von reifen Äpfel, die leicht vom Baum geschüttelt werden können.

Die Märchen-Figur der Frau Holle kann nur für die Leiterin einer Versicherungs-Filiale stehen, die ihrer neuen Vermittlerin verspricht: Wenn du die Arbeit ordentlich machst, wirst du von Provisionen regelrecht eingeschneit werden. Und die fleißige Schwester erledigt ihre Aufgaben zur vollen Zufriedenheit von Filialleiterin Holle. Die Belohnung der Vermittlerin am Ende ihrer Dienstzeit war fürstlich: Die Grimms sprechen von einem gewaltigen Goldregen.

Auch der Gegenpart zu dieser engagierten, fleißigen Vermittlerin wird von den Grimms versteckt geschildert: Die faule Schwester stürzt ebenfalls in den Brunnen, läßt aber dann das ausgebackene Brot im Backofen und schüttelt den Apfelbaum nicht - sie nimmt also keinerlei Chancen wahr. Und auch bei Filialleiterin Holle macht sie keine Karriere, sondern faulenz und denkt nur an das viele Gold, das sie bekommen möchte. Die Filialleiterin sieht sich diese Untätigkeit nicht lange an und entläßt sie. Statt des Goldes bekommt die Faule nur einen großen Kessel mit Dreck - so verkleiden die Grimms die Erfahrung, daß man selbst aktiv und initiativ sein muß, wenn man in der Versicherungswirtschaft etwas erreichen

